

[Aktuell](#)[Briefe](#)[Die Botschaft](#)[Finanzen](#)[Corner](#)[Links](#)[Arno](#)[Chat](#)[Forum](#)[Archiv](#)[Home](#)

Die Botschaft

Inhalt:

[Entstehung Botschaft, 08.01.2000](#)

[Aus einem Aemter-Gottesdienst](#)

[Authentischer Bericht eines Gemeindevorstehers aus dem Apostelbereich Kühlen, vom 15. März 1955](#)

[Zitat in Originalstimme von J.G. Bischoff](#)

[Stellungnahmen der NAKI zur Botschaft J.G. Bischoff](#)

[Analytische Expertise von Erwin Meier-Widmer](#)

[Nachtrag zur analytischen Expertise](#)



" Führer dem ich"

Stammapostel Johann Gottfried Bischoff

2.1.1871 - 6.7.1960

Metallbüste gegossen,

signiert und datiert:1956 (im Nacken)

Standort: Friederich Bischoff GmbH,

Druckerei und Verlag Gutleutstrasse 298

D-60327 Frankfurt aM

Entstehung Botschaft

Wie ist die Botschaft * des Stammapostels J.G. Bischoff entstanden? Diese Frage interessiert viele, nicht nur Neuapostolische.

Was sagt Bischoff selbst zu dieser Frage?

Bischoff gibt verschiedene Antworten. Wir legen hier zwei offizielle Antworten vor, die sich aber diametral unterscheiden:

- A) aus der Predigt des Stammapostels J.G. Bischoff im Ämterdienst in Frankfurt am Main, 1952:**

„Wir sehen heute, dass das von Jesu damals Vorausgesagte sich mehr und mehr erfüllt, und sind *d a d u r c h* zu der Überzeugung gelangt, dass der Herr zu unserer Zeit kommt.“

Aus: „Ich sende Euch“, Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden des Apostelbezirkes Schweiz
 Nr. 12, 13. Jahrgang, vom 15. Juni 1952. Quelle: „Amtsblatt“
 Sondernummer Juni 1952.

B) aus Bischoffs Rundschreiben vom 18.1.1955 an die Gemeinden

Düsseldorfs:

„Mir ist vom Herrn Jesus eine unmittelbare, persönliche Offenbarung geworden, mit der er mir selbst seine Wiederkunft zu meiner Lebenszeit mitgeteilt hat.“

Unser Schluss:

Durch die Interpretation der Verhältnisse im Nachkriegsdeutschland und in der Zeit des Kalten Krieges kommen Stammapostel Bischoff und sein Beraterkreis zur Überzeugung, dass das Wiederkommen Jesu Christi unmittelbar vor der Tür stehen muss. Bischoffs Botschaft ist gemäss Antwort A) ein Produkt menschlicher Einschätzungen, Überlegungen und Kalkulation. Die Nichterfüllung der Prophetie ist der Beweis ihrer Ungöttlichkeit. Da Jesus Christus nicht lügt, fällt die Richtigkeit der Erklärung B) mit dem Tod Bischoffs vom 6.7.1960 von selbst ausser Betracht.

Es wäre begrüßenswert, wenn dies die neuapostolische Kirchenleitung zum Jahr 2000 auch endlich einsehen würde.

*** Botschaft von Weihnachten 1951 im Gottesdienst von Giessen: „Ich bin der Letzte. Der Herr wird zu meiner Zeit kommen, die Seinen zu sich zu nehmen.“**

[Index^](#)

Aus einem Aemter-Gottesdienst

Aus dem Aemter-Gottesdienst von Stammapostel J.G. Bischoff in Zürich vom 19. April 1953, und zwar aus der "Anschlusspredigt", dem sog. "Mitdienen" des Apostels Karl Weinmann, Hamburg:

"Es ist doch ein köstliches Wissen, dass der liebe Stammapostel uns einen konkreten fassbaren Hinweis gegeben und gesagt hat, dass

der Herr ihm offenbart habe, er käme zu seiner Lebzeit. Gibt es denn da überhaupt etwas dagegen zu reden oder zu denken oder zu zweifeln? Da hat mich mal einer gefragt: Ja, wie war denn das, hat denn der Stammapostel darüber auch gesprochen, wie diese Begegnung stattgefunden hat? Da habe ich gesagt: Das interessiert mich nicht im geringsten; in dem Moment, wo ich die Frage auch nur anschnelden und fragen würde: Lieber Stammapostel, wie war denn das, als der Herr Ihnen das offenbart hat?, dann würde ich schon meinen Zweifel kundtun an das Wort des Stammapostels. Nachfolgen, freudig nachfolgen, und dem Volke Gottes ein Vorbild sein, kein Vorredner, sondern das tun, was unser Stammapostel uns sagt!"

16.08.99, Erwin Meier-Widmer

[Index^](#)

Authentischer Bericht eines Gemeindevorstehers aus dem Apostelbereich Kühlen, vom 15. März 1955

Angeregt durch viele erhaltene Anfragen will ich berichten, zu welchem Entschluss ich gekommen bin, als hier im Rheinland über das Werk Gottes das Furchtbare hereinbrach, dass bekanntlich die drei Apostel Kühlen, Dehmel und Dunkmann kurzerhand vom Stammapostel J.G. Bischoff ihres Amtes enthoben wurden und die beiden Bischöfe mit den zehn Bezirksältesten sich auf die Seite dieser Apostel stellten. Derartiges habe ich nie für möglich gehalten. Damit kam an sich der Augenblick, sich hindurchzufinden und eine nicht leichte Entscheidung zu treffen. Es würde Tage persönlicher Aussprache erfordern, um alles schildern zu wollen, was in der für mich bisher schwersten Zeit in mir vorging. Bis tief in die Nacht hinein sass ich mit meiner Familie zusammen. An Schlaf war nicht zu denken, ging es doch in dieser Entscheidung um ewige Dinge. Sollte an dem so edlen und grossen Gotteswerk und den Dienern Christi irgend etwas nicht stimmen? Ist es denn möglich, dass da, wo die Liebe Gottes zu Hause ist, man so getäuscht werden kann? Sollte das, was jeder in der Hingabe seines Herzens, getrieben durch das Gnadengeschenk des heiligen Geistes, an der Vollendung der Seelen aufbaute, wozu man selbst über 40 Jahre zählt, alles nur Menschenwerk sein? Warum darf ich unsere Apostel nicht mehr lieben, die mir in all den Jahren nur Reines und Göttliches vermittelten, denen ich auch nicht das geringste Ungute nachsagen könnte? Ebenso kamen diese Fragen in mir über den Stammapostel auf, der für mich immer der Grösste unter Jesu Gesandten war. Alles dieses musste doch geklärt werden.

Aus dem Umfang dieses Briefes wird man wohl das Unfassbare vermuten, dass ich nicht mehr neuapostolisch bin, denn sonst hätte ich kurz geschrieben. Ich bin selbstverständlich beim Stammapostel geblieben. Aber so selbstverständlich war das dann bei mir doch nicht mehr, als ich so manches erlebte und aus der Wirklichkeit erfuhr, was meine kindliche Einfalt tief erschütterte. Deshalb muss ich schon ziemlich ausführlich berichten, wie es kam, dass ich alles aufgab, mich selbst von liebsten Geschwistern, von der schönen Kirche und der Grösse des Werkes trennen musste, um vor meinem Gewissen und vor Gott bestehen zu können. Ob

man mich wohl verstehen wird?

Vor kurzem hätte ich es für unmöglich gehalten, mich jemals so zu entscheiden. Ich habe bis zuletzt ehrlichen Herzens vertrauensvoll zum Stammapostel gestanden und mit voller Glaubensüberzeugung gelehrt, was mir aufgetragen wurde und ich aus dem Munde der Gottesmänner hörte und aus den reichlichen Schriften entnahm.

Im Herbst 1954 hielt der Stammapostel in Düsseldorf eine Ämterversammlung. Er sprach u.a. von den Vorgängen in Südafrika, der Schweiz und Holland. Dort wurde bekanntlich eine Anzahl Apostel und Brüder ihres Amtes enthoben. Die näheren Gründe gab der Stammapostel nicht bekannt. Nur über den Fall Holland äusserte er sich näher. Dort seien betreffend Verkündigung der Lehre Differenzen entstanden. Es hatten sich zwei Gruppen gebildet. Die eine würde durch Apostel Walter Schmidt, Westfalen, und die andere durch Apostel T. Bischoff, Holland, betreut. Dies war für mich eine etwas unklare Sache. Da sich allerdings alle Fälle im Ausland zutrugen, dachte ich, dass vielleicht nationale Spannungen eine Rolle spielten.

Bei uns in D. wurde kurz darauf aus Nachbarbezirken etwas hörbar und verbreitet. Ich habe der Sache keine Bedeutung beigelegt, denn menschliche Unzulänglichkeiten gibt es überall. Zu meinen Mitbrüdern –wir waren mit 11 Ämter, hatten in D.-B. letzten Herbst eine sehr schöne neue Kirche bekommen – sagte ich oft, dass jeder darauf bedacht sein sollte, die geweihte Gottesstätte und die Herzen der Geschwister rein zu halten. Wir wollen deshalb alles aufbewahren. Es hatte auch den Anschein, als würde sich jeder daran halten.

Nun kam aber doch das Unheil in unmittelbare Nähe. In der Gemeinde D-M, wozu meine Familie gehörte, hauierten junge Brüder mit allerlei Gerüchten. Man suchte, in den Herzen der Geschwister das Vertrauen zu den hiesigen Aposteln zu untergraben mit der Behauptung, dass sie nicht mehr zum Stammapostel ständen. Dieses geschah zunächst in aller Heimlichkeit. Es wurden mehrere Briefe recht zweifelhaften Inhaltes vorgezeigt, die angeblich vom Stammapostel sein sollten. Mir war das ganze Unternehmen unfassbar. In jedem Gottesdienst, den unsere Apostel hielten, wurden wir glücklich und froh. Jeder war auf die nahe Wiederkunft des Herrn vorbereitet, weil das ja das A und O des apostolischen Glaubens ist. Man betete für den Stammapostel und brachte alles aus den Berichten und Amtsblättern den Geschwistern nahe. Die Gottesdienste waren immer voller Leben und Geisteskraft.

Als sich einmal ein lieber Freund und Priester, mit dem ich jahrelang in D.-W. zusammen diente, in seiner Herzensnot an mich wandte, weil er von dem Gerede schon völlig kopflos war, da sagte ich ihm, dass ich mich, wie bisher, zu den Aposteln und zum Stammapostel halte, denn das sei der Weg der göttlichen Ordnung. Ich könnte verstehen, dass die vom hochbetagten Stammapostel verkündete Botschaft, wonach er noch die Wiederkunft Jesu erlebe, für manche umstritten sei. Aber wer will etwas dagegen setzen oder wem hat es der Herr anders gezeigt? Wenn man es fertig brächte, unsere geliebten Apostel vom Stammapostel abzudrängen, dann müsste ich mein Herz mittendurch teilen, denn ich könnte nicht sagen, zu wem die Liebe grösser sei. Diese Gottesboten gehören zusammen. Da kann keine Trennung möglich sein.--- Dieses war übrigens die einzige Begegnung, die ich in dieser Angelegenheit hatte, bei der ich direkt auf meine Herzenseinstellung hin befragt wurde.

Später vernahm ich, dass vier junge Brüder aus der Gemeinde D-Mitte beim Stammapostel gewesen seien und Weisungen erhalten haben, genau aufzupassen und zu berichten, was in unserem Bezirk vorgeht. Der Stammapostel habe gesagt: Die rheinischen Apostel, diese "Burschen", sind aalglatt, man kann sie nie fassen; wenn man glaubt, sie am Hemd zu haben, dann heucheln und lügen sie und winden sich wieder los.---- Nach entsprechender Tätigkeit liefen dann viele Beschwerdebriefe, die voller Lügen über die Apostel Kuhlen, Dehmel und Dunkmann waren, zum Stammapostel. Apostel Kuhlen, der davon hörte, bat den Stammapostel

um Zustellung der Schmähbriefe, damit er sich dazu rechtfertigen könne. Man müsse doch beide Seiten hören. Der Stammapostel versprach, das zukünftig zu tun.

Anfang Dezember 1954 war dann Apostel Kuhlen bei den Ämtern in D.-Mitte und versuchte, die Dinge zu klären. In der Folge wurde es leider noch schlimmer. Zwei Wochen später, während eines Gottesdienstes in gleicher Kirche, wies der Apostel nochmals auf die unhaltbaren Zustände hin. Seine Ausführungen waren so voller Liebe und Brüderlichkeit, dass jeder, wenn er mit Christi Sinn erfüllt gewesen wäre, Vernunft annehmen musste. Er verlas einen Brief des Stammapostels, worin ihm dieser u.a. mitteilte: "Wir haben wahrlich Wichtigeres zu tun, als auf jede Schwätzerei und Lüge einzugehen". – Ich, der ich erst Böses ahnte, ging dann aus diesem Dienst wieder beruhigt nach Hause. In meinem Arbeitskreis in der Nachbargemeinde wies ich die Brüder erneut darauf hin, nur nicht an dem gefährlichen Spiel teilzunehmen.

Am 9. Januar 1955 lud Apostel Kuhlen alle Vorsteher nach Düsseldorf. Es waren auch die beiden Mitapostel, Bischöfe und Ältesten erschienen. Apostel Kuhlen entrollte ein erschreckendes Bild über die in letzter Zeit vielerorts im Rheinland vorgekommenen Fälle. In den letzten Monaten seien allerlei Gerüchte im Umlauf, die Verwirrung anrichten. Manchenorts sind leider hässliche Auseinandersetzungen über die Botschaft des Stammapostels ausgetragen worden. In einer Gemeinde ist es vorgekommen, dass Amtsbrüder den von ihrem Bezirksältesten angekündigten Gottesdienst einfach bei den Geschwistern abgesagt haben, weil nach ihrer Meinung der Bezirksälteste nicht die richtige Einstellung zur Botschaft des Stammapostels habe. In derselben Gemeinde wurde Apostel Dehmel sogar gehindert, einen Gottesdienst zu halten. Die verhetzten Geschwister sind in unflätiger Weise gegen ihn angegangen, haben ihm bedroht, ihn anzuspucken, nannten ihn Betrüger, Schwindler und Seelenmörder, er sei kein Apostel usw. Ja, man hat ihm sogar Schläge angeboten. Wäre er nicht sehr besonnen und ruhig geblieben, dann hätten an heiliger Stätte noch schlimmere Ereignisse eintreten können.- Die Gespräche über die Botschaft des Stammapostels haben Formen angenommen, die absolut verwerflich sind. Wenn schon Meinungsverschiedenheiten hierüber bestehen, dann braucht deshalb keiner den Andersdenkenden beschimpfen oder ihm Vorwürfe machen, denn schliesslich will jeder an das nahe Ziel des Glaubens kommen.

Um alle Unklarheiten zu beseitigen und kundzutun, wie unsere Apostel und leitenden Aemter sich zur Botschaft des Stammapostels einstellen, verlas Apostel Kuhlen einen Brief, den er über diese Angelegenheit an den Stammapostel geschrieben hat. Der Brief wurde von den hiesigen drei Aposteln, den Bischöfen und Ältesten unterschrieben.- Nun war ich einmal über die geschilderten Zustände tief betrübt und zum anderen über den Inhalt des Briefes überrascht, weil die Apostel so offen ihre Bedenken zur Botschaft äusserten. Es gab für mich einen gewaltigen Ruck. Nie habe ich bisher aus irgendeiner Andeutung vernommen, wie unsere Apostel darüber dachten. Es wurde auch keinem der Ämter aufgetragen, was in den Gottesdiensten in Bezug auf die Botschaft gesagt oder unterlassen werden sollte. Mal wurde darüber mehr, mal weniger gesprochen, ganz wie es zum Textwort passte. Die Geschwister waren doch in all den Jahren durch die Gottesdienste und Familienbesuche über die Vollendung des Werkes und die Wiederkunft des Herrn unterrichtet und in den letzten Jahren durch die Botschaft dem Ziel besonders nahe gekommen. Dass aber die Botschaft mal zum Streitobjekt ausarten könnte, hätte ich nicht gedacht. Nach der biblischen Wahrheit muss zwar eine Scheidung kommen; diese wird aber doch später der Herr Jesus vornehmen.

Zunächst habe ich eine abwartende Haltung eingenommen und mich gefragt, warum es soweit kommen konnte und wie es nun weiter gehen soll. Ich prüfte in diesen Tagen scharf die Geister, ob sie von Gott sind, wo Liebe, Geduld und Sanftmut offenbar wurden, und wo sich das Gegenteil zeigte.

Am Samstag, den 15. Januar 1955 bekamen die Geschwister der grossen Gemeinde in D-Mitte den Brief der Apostel Kuhlen, Dehmel und Dunkmann an den

Stammapostel zugesandt. Die Apostel hielten diese Massnahme für unbedingt notwendig, um weiteren Entstellungen entgegenzuarbeiten. Ich wollte in der Gemeinde D.-B. die Briefe am nächsten Tag verteilen. Ahnungslos ging ich sonntagmorgens dorthin zum Gottesdienst. Vor dem Dienst zeigten die Amtsbrüder ein sehr unruhiges Wesen. Dann wurde mir eröffnet, dass einige Brüder auf Einladung hin tags zuvor, am 15.1.55, in einer Ämterversammlung im benachbarten Apostelbezirk in Hagen bei Apostel Walter Schmidt waren und von diesem im Auftrage des Stammapostels Weisung bekamen, unseren Geschwistern und Ämtern nahezu legen, sich künftig betreffs der Seelenpflege an Apostel Schmidt zu wenden, da unsere Apostel nicht mehr zum Stammapostel ständen. Es sollte vorher, also vor Beginn des Gottesdienstes bekanntgegeben werden.- Diese Massnahme konnte ich nicht verstehen. Unsere Apostel hatten doch den Stammapostel gebeten, das gefährliche Intrigenspiel zu klären, und ihm bekundet, dass sie sich nicht von ihm zu trennen gedenken. Das Unternehmen meiner Brüder kam mir daher vollkommen überraschend, zumal ich annahm, sie hätten mein Wort beachtet, sich nicht an der Wühlarbeit zu beteiligen. Die Bekanntgabe musste ich den Brüdern untersagen.

Vor dem Dienst bat ich den lieben Gott um Hilfe, dass doch alles ruhig verlaufen möge, um ungestört den Dienst an unsterblichen Seelen durchführen zu können. So ging denn alles gut. Erst nach dem Gottesdienst –ich hatte mich schon nach hinten begeben- ergriff ein Diakon das Wort und gab das Beabsichtigte bekannt. Man kann sich kaum vorstellen, wie dieses auf die Geschwister wirkte. Fassungslos und traurig ging jeder zum Ausgang und reichte mir die Hand. Was mögen die lieben Geschwister in diesem Augenblick wohl von mir gedacht haben? Es waren aber auch schon viele "Eingeweihte" dabei, denn ich empfand, wie siegesbewusst sie an mir vorübergingen.

Nachmittags war in D.-B. die Kirche besetzt wie selten. Vor dem Dienst bat ich im Auftrage des Ältesten die Ämter, die vormittags eine solch komische Situation angerichtet und sich von unseren Aposteln losgesagt hatten, sich hinten in die Gemeinde zu setzen. So diente ich denn allein mit nur einem Priester am Altar. Mein Herz war überschwer. Was sollte nun werden? Die Geschwister wollten doch Klarheit haben. "Wir wollen Ruhe bewahren", sagte ich, "und abwarten, wie sich zu all dem der Stammapostel erklären wird. Ich werde in alle Einzelheiten hineindringen, um zu erfahren, warum ich nicht mehr den Aposteln Kuhlen, Dehmel und Dunkmann folgen darf. Wie kann man einfach über diese hinweg bestimmen wollen und auch von mir behaupten, ich stände nicht zum Stammapostel und bezweifle die Botschaft. Ich erwarte den Herrn täglich."

Plötzlich rief ein Diakon von hinten durch den Kirchenraum: "Wir wollen jetzt nichts davon wissen, sondern etwas vom Stammapostel und der Botschaft hören". - Darauf las ich aus dem Amtsblatt das für den Nachmittag vorgeschriebene Wort vor, weil man mir schon oft die Worte im Mund umdrehte. Leider kam jedoch in dem Geschriebenen nichts von der Botschaft vor. Dann zitierte ich Verse eines meiner Lieder, die ich vor Zeiten schrieb, und lasse diese hier folgen, um zu zeigen, wie ich mich immer schon auf die Wiederkunft eingerichtet habe.

Lass mich erreichen, das Ziel meines Lebens,

Führe mich hin zu dem sicheren Strand.

Gib, dass mein Warten hier nicht war vergebens,

Lass mich bald schauen das herrliche Land.

Refrain: Ich warte und hoffe, wird's um mich auch Nacht,

Halt' fein mich bereitet und steh' auf der Wacht.

Ich schaffe so lange, bis Du bietest "Halt!".

Ich ruf' Dich, mein Heiland: O komme doch bald!

Komm doch und hole mich heim zu den Deinen,

Mache, o Heiland, vollkommen mein Glück.

Stille für immer mein Sehnen und Weinen.

Nichts hält mich hier noch von Dir, Herr, zurück.

Refrain: Ich warte und hoffe

O, wie schwer war es in meinem Herzen. Ich sagte den Geschwistern, dass, wenn ich nun hier stehe und weine, einige vielleicht annehmen, ich heuchle, und wenn ich mich dann gefasst habe, um männlich und stark zu sein, man denke, ich sei stolz und selbstsicher.

Diesen Gottesdienst in D.-B. mit allen Geschwistern wird wohl keiner vergessen. Es folgten dann noch ein Wochendienst und einen Sonntag später, am 23. Januar 1955, ein Frühdienst mit nur einigen Geschwistern. Man hatte nämlich in den Tagen zuvor böse Arbeit geleistet, so dass fast alle gegen mich eingestellt waren. Zum Beispiel ging der Hass so weit, dass sich ca. 30 Brüder an dem Wochendienst vor der Kirche angesammelt hatten, um den Dienst zu stören. Als ich kam, rief einer der Wüstlinge: "Wo ist die Maschinenpistole? Wir wollen denen hier mal die Bude ausräuchern!"

Von dem Dienstverlauf in D.-Mitte am 16.1.55 erfuhr ich von meiner Familie folgendes:

Dort hatte sich vormittags der Älteste zum Dienen angesagt. Die Kirche mit etwa 700 Sitzplätzen war überfüllt. Der Aelteste sass vor dem Dienst mit dem Vorsteher, einem Evangelisten, im Aemterzimmer. Kurz vor Beginn hörte er, dass ohne sein Wissen etwas bekanntgemacht wurde. Als er zum Altar treten wollte, stand einer der jüngsten Priester, der das Wort ergriffen hatte, und um ihn fast alle übrigen Amtsbrüder. Mit erhobener Stimme wurde nun die sonderbare Anweisung vom Stammapostel über den Apostel Walter Schmidt verkündet. Zum Schluss hiess es: "Wer zum Stammapostel steht, mag nun aufstehen und hinausgehen". Nach dieser eigenartigen Aufforderung war es verständlich, dass viele Unwissende und ein Grossteil Vorbereitete aufstanden. Alle Beteuerungen des Aeltesten, dass die Apostel sich nicht vom Stammapostel zu lösen gedenken, fanden kein Gehör und tauchten in dem Tumult der Aufgehetzten unter. Was nun folgte und geschrien wurde von solchen, die mehr der Lüge als der Wahrheit glaubten und die doch alle Geschwister sind und darüber hinaus die Botschaft des Stammapostels angeblich 100%ig ergriffen haben wollten, das war menschenunwürdig. Es waren Greuel und Verwüstung an heiliger Stätte. Als der Älteste nochmals erklärte, dass unsere Apostel zum Stammapostel stehen, schrie ein Priester: "Ja, aber mit dem Dolche in der Hand". Man brüllte: "Ihr Lumpen, Verbrecher, Seelenmörder, Betrüger!" oder "Lange genug habt ihr uns belogen" oder "Die Kirche ist von unserem Geld erbaut!" usw.

Der Älteste blieb bei alledem ruhig und brachte es noch zustande, mit den wenigen, die übrigblieben, einen kurzen Gottesdienst zu halten.

Der Nachmittagsdienst, den der Evangelist halten wollte, spielte sich ähnlich ab. Die Kirche war wieder überfüllt, denn es wurde von den Wühlern vormittags angesagt, dass nachmittags von ihnen aus ein "richtiger" Gottesdienst sein sollte. Als der Evangelist, der die Hochspannung empfand, zu beten begann, begaben sich schon während des Gebetes Geschwister nach draussen. Später erhob sich ein grosser Teil Sänger, weil von hinten aufgefordert wurde, herauszukommen. Auch hierbei fielen widerliche Zwischenrufe. Jeder Weltmensch hätte sich geschämt, ein Gotteshaus durch solch gemeines und satanisches Benehmen zu entheiligen. Draussen wurde sogar die Polizei aufmerksam. Es war dem Evangelisten dann ebenfalls noch möglich, mit wenigen Geschwistern den Dienst zu beenden.

Nach diesem Schreckenstag, dessen Panik schlimmer war als ein Grossangriff während der Bombennächte, fragte sich jeder, der von dem traurigen Vorspiel nichts wusste, worin wohl diese teuflischen Auswirkungen ihren Ursprung hatten.

Was nun kommt, soll zeigen, wie ich, der ich die Hintergründe nicht kannte, mich durchgefunden habe.

Als alles um mich zusammenbrach und ich fast allein stand, sagte ich dem Aeltesten, dass es mir allmählich unheimlich würde und bald etwas zur Klärung folgen müsse, um den Geschwistern gegenüber eine Handhabe zu besitzen.

Am 20. Januar 1955 erhielt ich einen Brief vom Stammapostel. Dieser wurde am 18. Januar gedruckt und allen Geschwistern zugesandt. Auf der ersten Seite bringt der Stammapostel seine Stellungnahme zu dem von Apostel Kuhlen erhaltenen Brief vom 6. Januar, den die Mitapostel, Bischöfe und Ältesten auch unterschrieben hatten. Auf den drei folgenden Seiten sind von acht Aposteln Äusserungen zu dem Brief des Apostels Kuhlen wiedergegeben. Ich kann verstehen, dass den Stammapostel dieser Brief überraschte, zumal er dann auch noch von der am 15. Januar erfolgten Verteilung erfuhr. Wenn der Stammapostel aber schreibt, dass ihm der Brief vor der Verteilung, also vor dem 15. Januar, nicht vorgelegen habe, so stimmt das nicht, denn er hat am 13. Januar dem Apostel Kuhlen schriftlich den Empfang bestätigt. Das geht ferner aus dem ersten Satz der Äusserung des Apostels Startz hervor, in welcher er sich auf das diesbezügliche Rundschreiben des Stammapostels vom 11. Januar bezieht. – Wenn ich das besonders herausstelle, dann nur, weil es mich eigenartig berührte, etwas Unwahres in dem Brief des Stammapostels zu finden. Ausserdem hat der Stammapostel in dieser Angelegenheit im Laufe der Woche, das heisst ebenfalls vor der Verteilung der Briefe, also vor dem 15. Januar, bereits über den Apostel Walter Schmidt, Westfalen, Anweisungen gegen unsere Apostel erlassen, wie vorher erwähnt, denn am 15. Januar waren die "Handlanger" von D.-Mitte in der Ämterversammlung bei Apostel Schmidt. In diesem Dienst setzte dann auch Apostel Schmidt die Brüder wieder als Ämter ein, die bereits vorher ihren Dienst unter Apostel Kuhlen aufgesagt hatten. Das waren solche, die in der Wühlarbeit, gestützt von höchster Stelle, sich besonders hervorgetan hatten.- Der Stammapostel gab unverständlicherweise einen Tag vorher auch dem Apostel Kuhlen den gleichen Auftrag, diese Ämter wieder einzusetzen, obwohl sie gar nicht von Apostel Kuhlen des Amtes enthoben waren. Weil Apostel Schmidt vorgriff, hatte Apostel Kuhlen gar keine Gelegenheit zum Handeln. Diese zweifelhafte Anordnung vom Stammapostel gab mir auch sehr zu denken.

Samstagabends, am 22. Januar, also einen Tag vor dem traurigen Sonntag in Frankfurt, sprach Apostel Kuhlen vor einer grossen Zahl Ämter der Gemeinden näherer Umgebung in Oberhausen. Er führte aus, dass augenblicklich so viel Schmutz und Lüge über die hiesigen Apostel verbreitet würden, dass man gar nicht mehr in der Lage sei, dagegen Stellung zu nehmen. Ueberall, wo man den Gerüchten nachgegangen ist, verliefen sie zuletzt im Sand. Keiner wollte etwas gesagt haben.- Was auch kommen mag, die Apostel wollen jedenfalls nicht mit gleichen Waffen kämpfen. Aber um der Wahrheit willen müsste doch jetzt Aufklärung gegeben werden. Aus Achtung vor dem Stammapostel hatten die Apostel zu allem bisher geschwiegen, was schon jahrelang gegen sie im Schilde geführt wurde. Sie sind aus Seelenkummer fast verzweifelt und haben oft zu Gott aus gequälter Seele geschrien, dass dieser grässliche Kampf aufhören möge. Ein Ältester besitzt Briefe von seinen leiblichen Brüdern aus dem Bezirk des Apostels Schmidt. Einer der Brüder ist dort im Priesteramt. In diesen Briefen wurde der Älteste schon vor Zeiten aufgefordert, den drei Aposteln in den Rücken zu fallen. Dieser Älteste hat jedoch den Geist erkannt und konnte sich entsprechend einstellen. Er steht heute noch mit seiner fast 1000 Seelen zählenden Gemeinde zu Apostel Kuhlen.- Aber was geplant war, musste durchgeführt werden. So liess sich dann ein Gemeindevorsteher aus dem Kölner Bezirk ködern, der im November 1954 die Äusserung tat: "Den Bischof O t t o aus Köln habe ich kaputt gemacht!"

Der Kampf gegen Apostel Kuhlen begann schon, als er vor Jahren als Stammapostelhelfer und -nachfolger Einsicht in manche Dinge gewann und feststellte, was in höchsten Kreisen vorging. Zum Beispiel wurde dem Apostel Kuhlen die Überarbeitung des 1938 herausgegebenen Lehrbuches für unsere Konfirmanden aufgetragen. Der damalige Älteste Fritz Bischoff (Anm: Sohn des Stammapostels) durchkreuzte diesen Apostelversammlungsbeschluss und gab 1952 selbst die Neufassung heraus. Wer beide Bücher vergleicht, findet in der Neuausgabe wesentliche Abweichungen von der bisherigen. Im besonderen ist das Stammapostelamt herausgestellt, dagegen sind die Apostel in ihrem Aufgabengebiet stark eingeschränkt. Damit wurde schon eine ganz bestimmte Tendenz verfolgt.

Nach Rücktritt als Stammapostelhelfer hoffte Apostel Kuhlen, dass der Kampf gegen ihn nunmehr aufhören würde, zumal der Stammapostel ihm volle Unterstützung zusagte. Aber dann wurde allmählich die Botschaft als Waffe geschärft. Man liess nachhören, ob diese Botschaft auch überall im Glauben aufgenommen und genügend verkündet würde. Die, die hier Zuträgerdienste leisteten, waren aber bestimmt nicht von der Botschaft erfüllt, sonst hätten sie nicht ein solch unwürdiges Benehmen gezeigt. Allerdings, man wurde von oben darin bestärkt, durfte direkt mit dem Stammapostel in Verbindung treten, um sich neue Anweisungen zu holen, ging in die Familien und machte sonderbare Andeutungen. Bei diesen eigenartigen Hausbesuchen sprach man viel von klugen und törichten Jungfrauen, von guten und bösen Knechten, von Felsabbröckelungen, von gespaltenen Eisbergen, von abgehauenen und vertrockneten Ästen, von verdorrten Reben, vom Knäblein und Sonnenweib, von Sternen, die vom Himmel fallen würden, usw., also genau so, wie sich die Hinweise im Gottesdienst und in allen vom Verlag herausgegebenen Zeitschriften steigerten.

Das Brot des Lebens sowie der Erguss aus der lauterer Quelle des Evangeliums und der Liebe Jesu schienen bald gar nicht sehr notwendig zu sein. Gesichte und Träume, die wir früher nur selten vernahmen, aber sich damals um so segensreicher auswirkten, wurden nun in rauhen Mengen wie Dutzendware angeboten.- Der Apostel führte dann weiter aus, dass es ja wohl bekannt sei, dass in der Schweiz im Bezirk des Apostels Güttinger im verflossenen Jahr ein ähnliches Treiben gegen diesen Gottesmann vorgenommen wurde, wo zum Schluss Apostel Güttinger von dem Mitapostel Streckeisen des Amtes enthoben wurde, ohne sich nachher vor dem Stammapostel verteidigen zu können.- In einer Apostelversammlung, in der dieser Fall zur Sprache kam, sagte der Stammapostel, dass hierbei Apostel Streckeisen gemäss den Schweizer Statuten verfahren habe. Als Apostel Kuhlen in der Apostelversammlung entgegnete, Otto Güttinger müsse man doch wenigstens anhören, wurde er fast niedergeschrien.- Wo war da der Brudersinn geblieben, der doch besonders bei den Aposteln Jesu in höchster Form vorhanden sein müsste?- Da weitere Apostel sich zu der Art der Erledigung des Falles Güttinger nicht einverstanden erklärten, wurde die durch Apostel Streckeisen vorgenommene Handlungsweise allgemein nur zur "Kenntnis" genommen.

Die tiefere Ursache war auch hier die Botschaft, die es wohl in sich hat, alles auseinanderzutreiben.

Am 12.9.54, so berichtete Apostel Kuhlen weiter, wurde nachmittags in Stuttgart anlässlich einer Apostelzusammenkunft besprochen, zukünftig zu fordern, jeder Amtsbruder müsse die Botschaft verkündigen. Wer den Glauben daran nicht aufbringe, könne nicht mehr hinter dem Altar dienen. Auch sei bei Versiegelungen von den Geschwistern das "Ja-Wort" abzuverlangen, dass sie an die Botschaft glauben, sonst könnten sie nicht Mitglied der Neuapostolischen Kirche werden. Über diesen geplanten Beschluss wurde heftig Debatte geführt. Ausser den Aposteln Kuhlen, Dehmel und Dunkmann hatten auch andere Apostel tagszuvor ihre ernstesten Bedenken untereinander geäussert. Apostel Kuhlen sagte in der Versammlung, dass dieses Verlangen doch zu weit gehe. Wer könnte von jungen Geschwistern gleich zu Anfang den Glauben erwarten, zu dem sich der Stammapostel nach seinen eigenen Ausführungen selbst erst hindurchringen musste. Auch könnten viele Amtsbrüder aus Angst, ihr Amt zu verlieren, vorgeben

zu glauben und eifrig die Botschaft predigen, obwohl sie im Herzen ganz anders denken. Was würden damit für Heuchler erzogen. Apostel Kuhlen musste wiederum wegen seiner Bedenken manche Entgegnungen hören. Da der Stammapostel über diesen Punkt hinwegging, ist es nicht zu einer Beschlussfassung gekommen. Es wäre bald ein elfter Glaubensartikel entstanden. Jedoch zeigte es sich weiterhin, wie beharrlich man an dieser Bestrebung festhielt. So sagte der Stammapostel in einem Gottesdienst: "Wer die Botschaft nicht glaubt und nicht verkündet, und sei es ein Apostel, der wird vom Siegeswagen Christi einfach überrollt".

"O", sagte an diesem Samstagabend der Apostel Kuhlen zu uns, "wo soll das noch hinführen? Wir Apostel sind doch keine seelenlose Grammophonplatten, die Aufgenommenes mechanisch wiedergeben".

Ob man wohl am nächsten Tag, dem 23. Januar, in Frankfurt die Apostel verstehen wird? Aber es waren ja bereits schon vorher Massnahmen durch den Stammapostel über Apostel Schmidt ergriffen worden, die erkennen liessen, dass man gar nicht vorhatte, unsere Apostel zu halten. So wäre denn auch der Schauprozess in Frankfurt vor dem Apostelkollegium gar nicht mehr notwendig gewesen. Und doch haben wir alle geglaubt, gehofft und zum Herrn gerufen, dass vielleicht noch alles gut werden könnte, um vor dem Furchtbaren einer Trennung bewahrt zu bleiben. Nach dem, wie uns nun über diese sonderbare Zusammenkunft der "Aposteleinheit" am 23. Januar in Frankfurt berichtet wurde, bat der Stammapostel zu Beginn den Herrn, dass doch allen geholfen werden möge. In Wirklichkeit war aber schon vorher alles geordnet, denn nach kurzer Beratung wurde das schriftlich abgefasste Urteil von dem Protokollführer, Apostel Hahn, verlesen, welches die Amtsenthebung der drei Apostel aussprach. - Zu erwähnen sei noch, dass die Apostel das Ansinnen, freiwillig zurückzutreten, nicht annahmen; denn was hatten sie verschuldet? - Darauf erfolgte dann unmittelbar der Ausschluss der drei Apostel aus der Neupostolischen Kirche.

Nun war für mich die letzte Hoffnung begraben. Es galt, wieder neues Vertrauen zu gewinnen; aber zu wem?

Ich liess unzählige Male alles Vergangene an meinem Geist vorüberziehen, sah wieder die bösen Auftritte im Gotteshaus und erfuhr weiterhin, dass man anderenorts sogar Schläge und Fusstritte austeilte, so dass die Betroffenen blutig verletzt wurden; selbst Fensterscheiben schlug man ein. - Wenn das Früchte der Botschaft sein sollten – denn sie wurden an Gotteskindern festgestellt, die vorgaben, voll und ganz von der Botschaft durchdrungen zu sein, also von der nahen Wiederkunft Christi erfüllt – dann mag uns der liebe Gott vor solchen sonderbaren Geistern bewahren. Ob wohl einer im Ernst glaubt, Jesus hätte, wenn er in diesem Augenblick im Gotteshaus erschienen wäre, diese Krachschläger und Botschaftsschreier, die sich so eingesetzt haben, als Vollendete mitgenommen? Wer das nicht persönlich miterlebte, was sich hier abgespielt hat, der mag mich nicht verstehen. Jedenfalls glaube ich, daraus richtig zu folgern, dass eine Botschaft vom Herrn niemals solche Auswüchse zeigen kann. Was vom Vater der Liebe kommt, löst Frieden, Freude, Seligkeit aus, trägt Geduld, Sanftmut, Erbarmen in sich und hat selbst mit dem grössten Uebertreter Verstehen.

Es ist tiefes Bedauern über das Erlebte in mir. Sollte man denn im Werke Gottes, wo das Gnadenamt walten müsste, nicht einen Weg gefunden haben, der für jeden gangbar gewesen wäre? Warum hat man diese Teilung vorgenommen? Die abgeurteilten Apostel haben ihre Trennung nicht gewollt. Das geht einwandfrei aus ihrem Brief, dem Notschrei an den Stammapostel, hervor, sonst ständen heute bei entsprechender Vorarbeit noch mehr Geschwister hinter Apostel Kuhlen. – Der Brief des Apostels Kuhlen ist inzwischen in der Weltöffentlichkeit bekannt geworden. Wer hat hier klug und wer hat töricht gehandelt? Hat ein Mensch das Recht, eine Scheidung in Kluge und Törichte, in Gute und Böse vorzunehmen? Sollte man das nicht dem lieben Gott überlassen?

Der Stammapostel will die grössten Gottesgaben besitzen, stellt sich Jesu gleich –

denn er sagt von sich, er sei das Haupt, obwohl sich damals nur Jesus als das Haupt vorstellte und seine Apostel als Glieder. Der Stammapostel bezeichnet sich als den Weinstock. Er ist aber nur der Erste unter den Aposteln und somit aller Diener und Jesus der Weinstock, die Apostel die Reben -, konnte dann dieser Gottesmann Kraft seines Amtes nicht anders entscheiden? Oder waren hier seine nächsten Berater mitbestimmend? – Der Apostel Dehmel sagte zu dieser kalten und kurzen Abfertigung in Frankfurt: "Ich hätte in diesem Augenblick an des Stammapostels Statt ganz offen die Botschaft bis in die letzten Einzelheiten klargelegt, damit jeder über die Herkunft und Entstehung dieser grössten Gottesoffenbarung vollkommen unterrichtet sein würde. Oder konnte das der Stammapostel nicht? Es ging ja nicht nur um die drei Apostel und deren Mitarbeiter, sondern auch um 47000 Seelen, die dahinterstehen.

Wie uns über den Frankfurter Tag ferner mitgeteilt wurde, versuchte der Stammapostel nach der Entlassung der Apostel die nochmals vorgeladenen Bischöfe und Ältesten des Rheinlandes umzustimmen und in ihnen die Sympathien für die drei Apostel abzuschwächen. Der Stammapostel machte dann recht abfällige Bemerkungen über die seinerzeitige Wahl des Apostels Kuhlen zum Stammapostelshelfer. Diese Darstellung war nicht mehr so, wie sie der Stammapostel bei der feierlichen Amtseinsetzung in Bielefeld öffentlich bekanntgab, nämlich einstimmig in geheimer Wahl von allen Aposteln gewählt, sondern es sei demnach nur eine knappe Stimmenmehrheit gewesen. Eine ähnliche Angabe hierüber machte auch der Stammapostel Ende 1954 den vier jungen Brüdern aus D-Mitte, die ihn während der Zeit der Befehlsempfänge aufsuchten. Zu diesem sagte der Stammapostel, dass es ja bekanntlich so war: drei Stimmen fielen auf Apostel Schall, drei Stimmen auf Apostel Landgraf und drei Stimmen auf Apostel Kuhlen.- Dann wollten diese vier jungen Brüder aus D. in Frankfurt etwas über eine "geheime Abstimmung" in einem Wäldchen gehört haben, bei der es auch um die Wahl des Stammapostelshelfers ging. – Ein noch andere Abwandlung ist die, dass der Herr dem Stammapostel noch keinen Nachfolger gezeigt habe, daher seien nach einer Wahl Apostel H.F. Schlaphoff und Apostel Kuhlen genommen worden, weil beide gleiche Stimmenzahlen erhielten. – Warum hat man aus dieser Wahl eine so mysteriöse Angelegenheit gemacht, und warum wurde diese aus dem Munde des Stammapostels in so vielfältiger Art dargestellt? Eins kann doch nur richtig sein!

Weiterhin berichtete Apostel Dehmel über den 23.1. in Frankfurt, dass es für den Stammapostel doch ein Kleines gewesen wäre, für einen Tag hier in diesen Bezirk zu kommen, zumal es um so viele Seelen ging, die nach Klärung der Dinge verlangten. Oder wollte man das nicht? Dagegen ist zu sagen, dass der Stammapostel im November vorigen Jahres über die grosse Arbeit im württembergischen Bezirk berichtete. Dort sei beinahe der ganze Bezirk abgerutscht. Es habe allerlei gewackelt. Der Stammapostel sei selbst vier Wochen lang dort gewesen. Es ist wohl bekannt, dass viele Amtsbrüder abgesetzt wurden.-

Weniger bekannt dürfte sein, dass mehrfach Rechtsanwälte zu Apostelversammlungen hinzugezogen wurden. Diese traurige Tatsache mag jedoch für sich sprechen.

Als ich Ende vergangenen Jahres aus der Schweiz das Manifest des Apostels O. Güttinger erhielt – es wurde wohl an alle Vorsteher geschickt – habe ich beim Lesen dieser öffentlichen Erklärung über Tendenzen in der Neuapostolischen Gemeinde der Schweiz den Kopf geschüttelt und das Gelesene schnell wieder zu vergessen gesucht, weil es für mich unfasslich erschien. Heute jedoch muss ich leider jeden Satz dieses Schriftstückes unterstreichen, denn wir haben hier Gleiches aus erster Hand erlebt. Ja, es kommt mir sogar aus der Gleichheit der Fälle vor, als wäre hier nach demselben Programm verfahren worden.

Man mag entschuldigen, wenn manches in meinem Brief etwas hart klingen sollte. Das Wort "Seelenmörder" oder "Verbrecher" habe ich hierin nicht benutzt. Es berührte mich furchtbar, dass es an dem wüsten Tag, am 16.1.55, durch das geweihte Gotteshaus geschrien wurde. Aber das ist die Auswirkung einer bösen

Saat, die nun aufgeht. Aus einem der letzten Berichte über einen Jugenddienst Ende 1954, gehalten von Apostel Startz, entnehme ich, dass es ein Verbrechen sei, nicht von der Botschaft zu predigen. Wenn allerdings ein Apostel solch ein Wort gebraucht und damit indirekt seine Mitapostel und Brüder anspricht, und wenn die jungen Rebellen, die sich beim Stammapostel über die drei rheinländischen Apostel beschwerten, aus dem Munde des obersten Seelenhirten vernahmen, dass er die hiesigen Apostel mit "Burschen" bezeichnete – wie vor erwähnt –, dann mag man sich über die Auswirkungen eigentlich gar nicht so sehr wundern. Wie wird man einstens die Apostel und Amtsträger bezeichnen, die trotz entgegengesetzter Herzenseinstellung die Botschaft weiter verkündigen? Den rheinländischen Aposteln wurde jetzt schon oft von den Geschwistern beider Seiten Vorwürfe gemacht, weil sie nicht weit früher aufklärend gewirkt haben. – Wer sich nun hindurchgerungen hat, sieht ganz klar. Die übrigen schlendern weiter. Wie oft habe ich schon als Entgegenhaltung gehört: Ich zerbreche mir nicht den Kopf darüber; wenn das nicht stimmen sollte, was man uns predigt, dann müssen es später die Apostel verantworten – oder: Wenn sich die Botschaft nicht erfüllen sollte, glaube ich nichts mehr – oder: Wenn das nicht eintrifft, was Gott dem Stammapostel zusagte, dann hat Gott gelogen – usw. - - - Ist das nicht eine tieftraurige Auffassung? Sie lässt erkennen, wie weit die Umnachtung schon vorgeschritten ist. Wenn wir früher immer beim Evangelisieren sagten: "Prüfet alles und das Gute behaltet", dann hat man wohl jetzt mit dem Prüfen aus Bequemlichkeit oder Angst aufgehört. Wer noch nicht hellwach geworden ist und weiterhin träumt, und alles harmlos in sich aufnimmt, wird mal die grösste Enttäuschung seines Lebens erfahren, die sich hoffentlich nicht auch noch in Ewigkeit auswirken wird. Die Verantwortung für die eigene Seele kann kein anderer übernehmen. Der liebe Gott hat uns nicht umsonst einen gesunden Menschenverstand gegeben und uns noch dazu mit dem heiligen Geist ausgerüstet. Dass es allerdings darüber hinaus auch noch notwendig sein sollte, den "Geist des Stammapostels" zu besitzen – siehe Wächterstimme 1.12.54, Titelseite – ist mir etwas ganz neues und Unbiblisches.

Darüber, dass die ausgestossenen Apostel keine wahren Diener Christi mehr sein sollten, weil sie vom "Stamm" abgeschüttelt wurden, bin ich ganz beruhigt. Die Verbindung mit Jesu besteht weiterhin, denn Er ist Sender. Kein Mensch kann sich dieses anmassen. Es ist zu empfehlen, ernsthaft die von Apostel Kühlen herausgegebene Denkschrift gut durchzulesen, die über biblische Wahrheiten und apostolische Glaubensauffassung volle Aufklärung gibt. Der oft angewandte Vergleich mit dem Stamm und den abgehauenen Ästen, die kein Leben behielten, könnte den Wankelmütigen einschüchtern, sich nur nicht vom Stamm zu lösen. Wenn aber ein Stamm in einem Jahr neun Äste abwirft, und es scheint, als würden noch manche "abfallen", liegt das dann nur an dem Gesundheitszustand der Äste? Man mag versuchen, diesen Verlust schnellstens zu beheben und neue Aeste (Apostel) "einzusetzen", es kommt aber darauf an, ob sie aus der Wurzel Jesu Christi hervorgehen, sonst ist es ein künstliches Gebilde. Gott macht die Erfüllung seines Erlösungsplanes niemals von einem Menschen abhängig. Wie weit das gehen kann, hat die Politische Vergangenheit gelehrt. Einer wollte alles sein und bis zuletzt die volle Verantwortung übernehmen. Wie tragisch war jedoch das Ende? --- Wie hoch hat man den Stammapostel erhöht, und was ist aus der Botschaft gemacht worden? Sie ist allmählich so ausgeartet, als ob in der Botschaft das einzige Heil liegen würde. Wenn es so wäre, müsste sich alles zur höchsten Vollkommenheit steigern. Das kann aber nur dann sein, wenn die Botschaft wahrhaft göttlicher Natur ist. Was aus dem heiligen Geist kommt, muss unbedingt im Lichte der Wahrheit bestehen können. Ob man das von der Botschaft behaupten kann, mag jeder ernsthaft prüfen. Zur Klärung dieses so wichtigen Punktes stellte Apostel Kühlen etwas Nachdenkliches zusammen. Man muss aber beim Lesen dieser Schrift, welche die Botschaft beleuchtet, ehrlich mit sich selbst sein.

Es sind schon manche Offenbarungen, Gesichte und Träume übermittelt worden. Wir nahmen diese gläubig entgegen. Ich dachte stets, welche gottbegnadete Menschen, die solches schauen dürfen. – Eines will ich jedoch zur Ernüchterung einflechten: Vor Jahren erhielten wir ein Gesicht aus dem Bezirk Bremen, überschrieben "Der Brautzug". Das "Geschaute" war von einem Manne, der in allen

Einzelheiten die Entrückung der Braut Christi schilderte. Da es in Ämterstunden und Familienabenden verlesen wurde, dürfte es noch allgemein in Erinnerung sein. - Aus einer Begegnung unseres Ältesten mit einem Freund dieses Amtsbruders erfuhren wir später, dass das "Gesicht" frei erfunden war. Der Mann, der leider auf schiefer Bahn endete, hielt es während eines Tiefstandes in seinem bewegten Leben wohl für notwendig, mit dieser "Offenbarung" sein Ansehen zu retten.

Wenn ich mich nun mit Gottes Hilfe durch alles hindurcharbeiten konnte, und mir den klaren Blick für die reine Jesu- und Apostellehre offen hielt, dann waren dazu auch noch manche persönliche Anfeindungen zu überwinden. Nur einiges, das mir bekannt wurde, will ich wiedergeben. - Ich hatte einige Brüder und Ämter, die mir sehr nahe standen, die auch Einblick in meine privaten Verhältnisse hatten, weil sie bei mir zu Hause verkehrten, denen ich in vielen Dingen beistand, wo ich nur konnte. Es war oft ein Hosianna des Dankes in ihrem Munde, welches ich stets zurückwies. Dieselben Brüder haben sich jedoch über Nacht vollständig gegen mich eingestellt. Von einem wurde verbreitet, ich führte zu Hause ein Schreckensregiment, schlug täglich meine Frau, hätte in den bewegten Tagen des Umbruchs meine Mutter eingesperrt, dass sie nicht zur Kirche gehen konnte, usw. - Ein anderer Amtsbruder, der mit noch einem Bruder mit mir im gleichen Werk beschäftigt ist, erzählte in allen Einzelheiten, dass ich versucht hätte, beide aus der Arbeit zu drängen. Dieses sei sogar bis zum Direktor vorgedrungen. Dass nun der eine Bruder noch glaubensmässig zu mir stände, wäre nur, weil dieser befürchte, die Arbeit zu verlieren. - Über so viel Erfindungskunst muss ich nur staunen. Zu dem letzten Fall will ich zu meiner "Rechtfertigung" bemerken, dass es mir jetzt sogar möglich wurde, einen weiteren Bruder, der leider glaubensmässig nicht zu mir steht, zu einer Anstellung in unserer Abteilung zu verhelfen.

Wenn man nun über mich kleinen Mann schon so manches an Lügen verbreitete, was wird man erst über die "abgefallenen" Apostel alles zusammengedichtet haben. Einem Anhänger des Apostels Güttinger wurde kürzlich von einem Priester der Gegenseite auf die Frage, warum denn soviel gelogen würde, die Antwort gegeben: "Wir lügen, damit ihr nicht soviel Anhänger bekommt". Es geht eben nach dem Prinzip: Immer nur feste lügen, etwas bleibt doch hängen. - Aber das Lügengebäude hält nicht lange. Was zum Beispiel ein Diakon aus der Gemeinde Aachen dem Apostel Dunkmann alles nachgesagt hat, ist bereits zusammengefallen. Dieser Hauptgegenspieler glaubte wohl, für seine "Heldentat" in Amt und Würden zu kommen. Nun hat er sich in beiden Richtungen unmöglich gemacht. Die Geschwister lehnen ihn ab. Er soll jetzt eine eigene Gemeinde eröffnet haben. So wird es allen diesen Lügengeistern ergehen.

Es ist mit der Lüge so: Der Gerüchtemacher steht auf einem Berg und bringt einen kleinen Stein ins Rollen, sieht, wie sich der Stein allmählich zur Lawine entwickelt, die unten alles zu vernichten droht. Er wendet sich voller Angst über das Kommende ab, hat sich schnell selbst beruhigt und fragt zuletzt ganz harmlos und sogar entrüstet: "Wer hat denn das nur verursacht?"

Hiermit will ich zum Abschluss kommen. Wenn ich mich nun falsch entschieden haben sollte und ich jetzt an einer unwahren Sache stehen würde, dann möchte ich wirklich mal wissen, wo noch Wahrheit zu finden ist. Wer meine Gründlichkeit kennt, wie ich in alle Dinge bis ins Kleinste eindringe, darf wohl annehmen, dass ich in diesem so bedeutungsvollen Entschluss nicht voreilig oder falsch gehandelt habe. Was aus der Wahrheit ist, muss jeder Prüfung standhalten können. Das habe ich von dem Gotteswerk bisher mit aller Bestimmtheit angenommen. Ich musste jedoch erkennen, dass menschliche Unversöhnlichkeit, hartes Richten und Verdammen und Machtbestrebungen sich zeigten, und dazu noch der Mammon eine bedeutende Rolle spielte. Beweis: Da, wo die Gnade walten müsste, hat unverständlicherweise ein Mensch, der selbst täglich Gnade bedarf, unnachgiebig und hart geurteilt. Da, wo die Liebe sprechen sollte, die ja bekanntlich eine Himmelsmacht ist, hat jetzt in einem letzten Gottesdienste ein Apostel die "Abtrünnigen" als Todfeinde bezeichnet. Da, wo man nach Christi Wort 'Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen' handeln müsste, ist das, was aus den Opfern

der treuen Geschwister erstellte mit Beschlag belegt worden, obwohl nunmehr einige Kirchen leer stehen. Im Saarland wurde zum Beispiel vor Jahren eine solcher leerstehenden Kirchen noch nicht einmal an die Abgefallenen vermietet, sondern anderweitig verkauft. - In D.-H. wurde jetzt versucht, den "bösen Knechten" die augenblickliche Versammlungsstätte in einer Aula streitig zu machen, indem man um jeden Preis auch die Aula mieten wollte, weil angeblich die Kirchen überfüllt seien – die jetzt in Wirklichkeit leer stehen.

O, wo bleibt da die Gottesfurcht? Es wird einem Angst und Bange; wie soll dieses Regiment, welches Geistgesalbte führen, einmal enden? Gott sei es gedankt, dass ich derartiges an den von Frankfurt "verfemten" Aposteln Kuhlen, Dehmel und Dunkmann noch nie festgestellt habe. Ich habe diese Männer aus nächster Nähe scharf beobachtet und bin durch sie nie enttäuscht worden. Mit ihnen möchte ich einen edlen Kampf für die Wahrheit führen, denn diese wird zuletzt siegen.

gezeichnet X.Y. (im Original vollständiger Name mit Adresse)

Abschrift, ergänzt mit den Namen " Kuhlen, Dehmel und Dunkmann" (zur internationalen Verständlichkeit), aber mit einigen abgekürzten Ortsangaben (aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes) von EMW am 11.6.99, zugesandt erhalten von einem Bruder am 24.2.1999.

[Index^](#)

Zitat in Originalstimme von J.G. Bischoff

Originalaufnahme von J.G. Bischoff an seinem zweitletzten Gottesdienst (Aemter-GD in Karlsruhe am Karfreitag 1960).
Der Stammapostel zitiert einen Glaubensbruder:

Wave Datei 185 kB, einen Moment Geduld bitte

[Index^](#)

Stellungnahmen der NAKI zur Botschaft J.G. Bischoff

Neuapostolische Kirche International

Botschaft des Stammapostels J.G. Bischoff

Seit unserer Stellungnahme zur Botschaft des Stammapostels Bischoff, die wir in

der „Unsere Familie Nr. 2 im Januar 1996 abgegeben haben, wurden Fragen an mich gerichtet, ob diese Botschaft wirklich göttlichen Ursprungs gewesen sei, wiewohl sie sich nicht erfüllt habe.

Diese Fragen haben mich veranlasst, die Bewertung erneut unter das Licht der Geisteserkenntnis zu stellen. Das ist nun mehr geschehen und die Stellungnahme lautet nun:

Zu Weihnachten 1951 verkündete der Stammapostel Bischoff, dass Jesus Christus zu seiner Lebenszeit wiederkommen werde. Diese Verkündigung ist in unserer Kirche unter dem Begriff „Botschaft“ geläufig. Der Stammapostel führte sie auf eine unmittelbare, persönliche Offenbarung Jesu Christi zurück. Damit erhielt sie eine besondere Autorität und Verbindlichkeit. Es war den neuapostolischen Christen seinerzeit ein Bedürfnis, an diese Botschaft zu glauben und das eigene Leben darauf einzustellen.

Als der Stammapostel am 6. Juli 1960 starb und sich damit die Botschaft nicht erfüllte, war dies für alle, die daran geglaubt hatten, eine Prüfung ihres Vertrauens und ihrer Treue zu Gott.

Die Frage, warum die Botschaft sich nicht erfüllte, kann von uns gegenwärtig nicht beantwortet werden. Ungeachtet der Nichterfüllung der Botschaft bereiten wir uns als neuapostolische Christen weiterhin intensiv auf die Wiederkunft Christi vor. Wir erwarten den Herrn täglich.

Diese Stellungnahme nach dem Stand unserer heutigen Erkenntnis war notwendig, weil wir folgendes nicht aus dem Auge verlieren dürfen:

Stammapostel Bischoff lebte des Glaubens und er Gewissheit, dass Jesus Christus zu seiner Lebenszeit wiederkommen würde; er bekräftigte diese Überzeugung des öftern mit dem Hinweis auf die Quelle der Offenbarung: „Der Herr hat mich wissen lassen, dass er zu meiner Lebenszeit kommen werde.“ Auf welche Weise diese Offenbarung erfolgte und welcher Art die Übermittlung dieser Offenbarung gewesen ist, bleibt ein Geheimnis. Folglich kann heute niemand eine rational nach vollziehbare Antwort geben.

Auf den Satz: „Der göttliche Charakter der Botschaft wird nicht in Frage gestellt.“ ist verzichtet worden, weil die göttliche Herkunft der Botschaft mit dem Verstand nicht belegt, aber auch nicht widerlegt werden kann. Die Angelegenheit bleibt eine Sache des Glaubens.

Stand: 12. März 1998 Richard Fehr

[Index^](#)

**Stellungnahme der NAKI vom 20.01.1996
(Aus "Unsere Familie", 56. Jg, Nummer 2, 20. Januar 1996)**

9. Die Botschaft des Stammapostels Bischoff

Man stellt die "Botschaft" des Stammapostels Bischoff als ungöttlich und als Irrtum dar und verlangt von der Kirche, sich nachträglich davon zu distanzieren.

Zu Weihnachten 1951 verkündete der Stammapostel Bischoff, dass Jesus Christus zu seiner Lebenszeit wiederkommen werde. Diese Verkündigung ist in unserer Kirche unter dem Begriff "Botschaft" bekannt. Stammapostel Bischoff führte sie auf

eine unmittelbare, persönliche Offenbarung zurück. Damit erhielt sie eine besondere Autorität und Verbindlichkeit. Als der Stammapostel am 6. Juli 1960 starb und sich die "Botschaft" nicht erfüllt hatte, war dies für alle, die daran geglaubt hatten, eine Prüfung ihres Vertrauens und ihrer Treue. Die Nichterfüllung der "Botschaft" kann mit dem Verstand letztlich nicht erklärt werden. Der göttliche Charakter der Botschaft wird dadurch nicht in Frage gestellt.

[Anmerkung: Uebernomen aus dem Rundschreiben der Neuapostolischen Kirche International vom 2. Mai 1995, R. Fehr; unsigniert]

[Index^](#)

ANALYTISCHE EXPERTISE ÜBER DIE "BOTSCHAFT DES STAMMAPOSTELS J.G. BISCHOFF" UNTER BERÜCKSICHTIGUNG AETIOLOGISCHER ASPEKTE, INSBESONDERE MEDIZINISCHER

erstellt 30.03.98 sc

Expertise von Dr. med. Erwin Meier-Widmer

© Erwin Meier-Widmer, 04.09.1996

Quellenmaterial:

Als Referenz dienen schriftlich festgehaltene Aussagen des Stammapostels J.G. Bischoff, Auszüge aus seinen Predigten oder Ausführungen in verschiedenen kircheneigenen Schriften; durchwegs Primärliteratur. Daraus ergeben sich direkte Beweise. Indirekte Beweise finden sich in Aussagen der heiligen Schrift.

Wortlaut der Botschaft J.G. Bischoffs von Weihnachten 1951:

" Ich bin persönlich überzeugt, dass die Zubereitung des königlichen Priestertums in der Zeit erfolgt, in der ich noch vorhanden bin, und dass die Reichsgottesarbeit im Weinberg des Herrn mit mir ihr Ende erreicht,... Ich bin der Letzte. Der Herr wird zu meiner Zeit kommen, die Seinen zu sich nehmen."

(Bericht über den Gottesdienst des Stammapostels in Giessen, Zeitschrift "Unsere Familie" 1952, Seite 101/102)

Jüngste offizielle Stellungnahme der Neuapostolischen Kirche zur "Botschaft":

" Die Nichterfüllung der Botschaft kann mit dem Verstand letztlich nicht erklärt werden. Der göttliche Charakter der Botschaft wird dadurch nicht in Frage gestellt. Wir halten daran fest, dass der Stammapostel sich nicht geirrt hat."

(Aus dem Rundschreiben der Neuapostolischen Kirche International vom 2. Mai 1995, R. Fehr; unsigniert).

Expertisenergebnisse:

Zusammenfassung:

Die neuapostolische Kirchenleitung hat sich geirrt.

1. direkter Beweis:

Die Botschaft J.G. Bischoffs basiert auf menschlicher Irrung und ist als Konsequenz nicht göttlichen Ursprungs.

2. direkter Beweis:

Bei der Botschaft handelt es sich um die Entwicklung einer menschlichen Vorstellung, entstanden im darniederliegenden Deutschland der Nachkriegsjahre, die sich aus einer (Fehl-)Einschätzung der Endzeit zu einer persönlichen Ueberzeugung J.G. Bischoffs und hin zu einer unmittelbaren Offenbarung Jesu und zum Glaubensdogma entwickelt hat.

3. direkter Beweis:

Stammapostel J.G. Bischoff litt an mit Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit an einer Krankheit, einer funktionellen Gedächtnisstörung, differentialdiagnostisch am ehesten an der Pseudologia phantastica.

Ohne Zugang zum Archiv der Neuapostolischen Kirche lässt sich posthum allerdings nicht ganz ausschliessen, dass ursprünglich bei J.G. Bischoff die ihm völlig bewusste Absicht bestanden hat, die Amtsführung als Stammapostel lebenslänglich in den eigenen Händen zu behalten und/oder den vom Apostelkollegium einstimmig gewählten und von ihm am 1.8.1948 ins Stammapostelamt eingesetzten Apostel Peter Kuhlen wieder auszuschalten, was ihm auch gelungen ist.

Die im Anschluss aufgeführten indirekten Beweise beziehen sich auf Aussagen der Bibel und widerlegen auf ihre Art den göttlichen Charakter der "Botschaft".

Ausgangspunkt der analytischen Expertise:

Stammapostel J.G. Bischoff ist am 6. Juli 1960 gestorben. Seine Botschaft hat sich nicht erfüllt.

Fragestellung:

a) War die Botschaft dennoch göttlichen Ursprungs?

Die Neuapostolische Kirchenleitung sagt ja, kann aber keine Begründung liefern, ausser dass die Nichterfüllung der Botschaft mit dem Verstand letztendlich nicht erklärt werden könne.

b) Gibt es Beweise, dass die Botschaft nicht göttlichen Ursprungs war? Welche?

Analyse von Kirchentexten und Interpretation:

1.) Bereits die zwölf englischen Apostel der alt-apostolischen Kirche, aus der die Neuapostolische Kirche entstanden ist, lebten in der Gewissheit, dass Jesus Christus zu ihrer Lebenszeit wiederkommen wird. Ihre Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Die Neuapostolische

Kirche nimmt in ihrem Lehrbuch dazu Stellung:

" Warum war die menschliche Annahme der persönlichen Zukunft Christi zu den Lebzeiten der zwölf Apostel englischer Nationalität eine Irrung?"

**1. hauptsächlich weil sie sich nicht erfüllte und
2. weil nach Jesu Wort kein Mensch noch Engel dieser Zeit - auch bedingterweise- genau wissen und den Tag seiner Erscheinung vorausbestimmen kann."**

Literatur: Frage 522 aus Lehrbuch über Fragen und Antworten zum Gebrauch für den Religionsunterricht der Kinder und Konfirmanden in der Neuapostolischen Gemeinde, 1916 herausgegeben von Hermann Niehaus und 1933 herausgegeben vom Apostelkollegium.

In Analogie zu dieser Lehrmeinung der Neuapostolischen Kirche lässt sich, mit ihren eigenen Worten, folgendes aussagen:
Die Botschaft des Stammapostels J.G. Bischoff, der Herr würde zu seiner Lebenszeit wiederkommen, ist eine menschliche Irrung, hauptsächlich darum, weil sie sich nicht erfüllte und weil nach Jesu Worten kein Mensch noch Engel diese Zeit -auch bedingterweise- genau wissen kann. (Direkter Beweis 1).
Müßig zu sagen, dass nach 1950 **die Frage 522 mit der zugehörigen Antwort aus dem Lehrbuch verschwunden ist.**

2.A) Im Gottesdienst vom 1. August 1948 setzt J.G. Bischoff Apostel Peter Kuhlen zum Stammapostel. Vorausgegangen war am 21. Mai 1948 der Satzung entsprechend eine geheime Wahl, in der Apostel Kuhlen einstimmig zum Nachfolger gewählt wurde. Die Einsetzung erfolgte mit folgenden Worten J.G. Bischoffs: "Im Namen und Auftrag des Apostelkollegiums nimm hin das Stammapostelamt , dazu den Amtsgeist in dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Dieser Geist mache in dir das Amt lebendig; er sei in dir die treibende und führende Kraft, um Vorangänger und Vorbild sein zu können..... Der Geist des Herrn, den dir zu diesem Amte gegeben ist, bewahre dich auf dem Wege, auf den den Herr dich gestellt hat,..."

Vor dieser Amtshandlung sagte J.G. Bischoff folgendes:
"Nun rechnen ja viele der Brüder und Geschwister damit, dass den Herr zu meiner Zeit kommen werde. Dazu bemerke ich: Ich habe noch nie gelehrt, dass der Herr das tun müsste. Zu glauben, dass der Herr zu unsrer Zeit kommt, das kann uns niemand verbieten und wird auch nicht verboten, denn die, die ein Ziel vor Augen haben, bereiten sich auch entsprechend vor."

Kurz vorher sagte er noch: "Nun waren die Apostel schon längere Zeit um die Zukunft des Werkes geängstigt, denn was durchlebt wurde und gegenwärtig durchlebt wird, geht nicht spurlos an uns vorüber."

Hier spricht J.G. Bischoff die Nachkriegszustände an, wie sie nach dem einstigen Hitler-Deutschland geherrscht haben, als ganze Städte

zerbommt am Boden lagen und hautnah Sorgen aller Art erlebt werden mussten. Endzeitliche Gefühle und Hoffnungen von Geschwistern sind -situationsbedingt- verständlich. Zur selben Zeit fanden auch die Nürnberger-Prozesse statt und einige deutsche Apostel und Amtsträger dürften als ehemalige Mitglieder der NSDAP mit zusätzlicher Sorge in die Zukunft geschaut haben.

Trotzdem sagt J.G. Bischoff an diesem Tag ganz klar: "Das Ganze aber hat mit dem Tag des Herrn absolut nichts zu tun."

Literatur: "Brot des Lebens 1948", Seiten 153, 154 und 155.

Der Gottesdienstbericht vom 1.8.48 ist redigiert. Trotzdem darf man annehmen, dass das gesprochene Wort J.G. Bischoffs dem geschriebenen inhaltlich entspricht. Der Gedankengang ist klar. Er distanziert sich davon, je gelehrt zu haben, dass der Herr zu seiner Zeit kommen müsste. Glauben darf man das zwar.

B) Zwei Jahre später geht der kircheneigene Kalender "Unsere Familie" Jahrgang 1951 in Druck. Im Leitartikel "An Christi Statt" schreibt der damalige Redakteur

Erich Meyer-Geweke: "Stammapostel Bischoff ist der festen Überzeugung, dass der Herr nicht mehr lange verziehen und die Seinen noch zu seinen Lebzeiten heimholen wird ins Vaterhaus, zumal ihm der Herr -nach seinen eigenen Worten- noch keinen gezeigt hat, der das Gotteswerk auf Erden nach ihm weiterführen solle."

Literatur: Kalender "Unsere Familie 1951, Seite 35 (Druck 1950).

Zwischen den Aussagen unter A) und jenen unter B) liegt eine grosse zwiefältige Diskrepanz: 1. Während 1948 J.G. Bischoff den Glauben, der Herr komme zu unserer Zeit, nicht verbietet, aber eindeutig auch nicht lehrt, sagt er 1950 ganz konkret, dass der Herr die Seinen noch zu seinen Lebzeiten heimholen wird ins Vaterhaus. 2. **1948 hat J.G. Bischoff einen Stammapostel als Nachfolger bestimmt, dem auch er bei der geheimen Wahl seine Stimme gegeben hat, und nun, 1950 sagt er aus, der Herr hätte ihm noch keinen gezeigt, der das Gottesvolk auf Erden nach ihm weiterführen solle.**

Innerhalb zweier Jahre ist eine Vorstellung, ursprünglich ausgehend von Geschwistern mit Endzeitvorstellungen, überggesprungen zur festen Ueberzeugung des Stammapostels J.G. Bischoff. Das ist an sich nicht verboten. Aber dass ihm den Herr keinen Nachfolger gezeigt haben soll, nachdem er den Nachfolger eigenhändig eingesetzt hat, ist pathologisch, d.h. das ist nicht mehr normal, sondern krank. Er wird in wenigen Monaten 80 Jahre alt.

C) Während der Redakteur Erich Meyer in seinem Leitartikel "An Christi Statt" erstmals 1950 die Worte des Stammapostels über das Kommen Jesu zu seiner Lebzeit zitiert und verbreitet, spricht J.G. Bischoff an Weihnachten 1951 erstmals "seine Botschaft" in einem Gottesdienst aus. Er spricht auch hier von seiner persönlichen Ueberzeugung.

Literatur: Zeitschrift "Unsere Familie" 1952, Seite 101 und 102

D) Zwei Jahre später sagt J.G. Bischoff in seiner Predigt: "Ihr wisst alle, dass ich vom Herrn die Botschaft habe, dass er zu meinen Lebzeiten kommt." Weiter sagt er:".. so ergibt sich klar und deutlich daraus, dass in der letzten Zeit nur der Glaube an die göttliche Botschaft massgebend ist."

Literatur: Zeitschrift "Unsere Familie" 1954 vom 20.2.54, Seiten 77 und 78.

E) 1958 schreibt J.G. Bischoff der Jugend: "Er, der Sohn Gottes, hat sich mir geoffenbart und mich wissen lassen, dass er zu der Zeit meines Erdenlebens kommt. ... denn wir sind überzeugt, dass Himmel und Erde vergehen, aber die Worte des Herrn vergehen nicht."

Literatur: Halbmonatsschrift "Christi Jugend" vom 1.11.1958, Seiten 154 und 155.

Nach der ursprünglichen Endzeit-Vorstellung von deutschen Geschwistern kommt

J.G. Bischoff selber zur Ueberzeugung, dass der Herr zu seiner Lebenszeit kommt. Von einer unmittelbaren persönlichen Offenbarung Jesu spricht J.G. Bischoff anfangs nicht, sondern erst später. Dann auch zunehmend im dogmatischen Sinne: nur der Glaube an die Botschaft ist massgebend. Die Entwicklung einer menschlichen Idee zur persönlichen Ueberzeugung bis hin zum Dogma lässt sich aus diesen wenigen Literaturstellen unschwer nachvollziehen. Ganz augenfällig wird die Veränderung im Denken J.G. Bischoffs zwischen den Aeusserungen von 1948 und 1950. Wäre seine Botschaft tatsächlich auf eine unmittelbare, persönliche Offenbarung Jesu zurückzuführen, wie dies bei den Uraposteln oder den Frauen am Grab vorkam, stände die Bekanntgabe der Offenbarung Jesu an erster Stelle und verträge sich nicht mit seinen anfänglichen Aeusserungen wie "ich bin persönlich überzeugt, dass ..." Dann hätte er, innerlich bewegt, gleich am nächsten Tag berichtet: "Der Herr ist mir erschienen und solches hat er mir gesagt:..." (Direkter Beweis 2).

3.) Wie unter 2 B) bereits erwähnt, wurde bei J.G. Bischoff mit der Publikation jenes Leitartikels im Kalender 1951 eine Veränderung im Denken und im Gedächtnis manifest, die nun für alle unübersehbar hätte sein müssen, insbesondere für die Apostel. Ein paar wenige Apostel haben auf seine Worte reagiert, insbesondere Stammapostel Kuhlen und Apostel Otto Güttinger. Apostel Kuhlen hat das Stammapostelamt abgelegt; es braucht ja keinen Nachfolger mehr. Aber dass er Bischoffs Botschaft an ihn auf diesem Wege erfahren musste und dass er (Kuhlen) scheinbar vor den Wahl nicht "gezeigt" worden sein soll, dürfte ihn sehr getroffen haben. Und Apostel Otto Güttinger, dessen Vater Bezirksapostel der Schweiz war, und daher gewohnt war, die Probleme auf einer freundschaftlichen und partnerschaftlichen Ebene zu lösen, hat (nachdem Reisen nach Deutschland wieder möglich waren) den Unterschied mit J.G.

Bischoff sehr wohl bemerkt. Aber nicht nur das, er hat auch die Veränderung im Denken, im persönlichen Gespräch beim Lösen von Problemen am allerbesten zu erkennen, realisiert. Er hat sich einem alten Freund und Bezirksevangelisten aus seiner Heimatgemeinde gegenüber anvertraut. Dieser Freund wiederum hat das am 21. April 1951 Gehörte J.G. Bischoff gemeldet: "Der Stammapostel sei nun auch ein alter Mann und leide zudem an Arterienverkalkung."

Literatur: Rundschreiben (D 26) J.G. Bischoffs vom 23. Juni 1954 an die Brüder und Geschwister des Apostelbezirkes Schweiz

Die Mehrzahl der Apostel aber hat kniefällig und kadavergehorsamst (das war vielen deutschen Aposteln vermutlich noch im Blut) die neuen Töne aufgenommen. Sie waren eher bereit, die biblischen Worte Jesu, ihres Herrn und Meisters, zu negieren, als die Veränderungen bei J.G. Bischoff zu beachten. Sie haben hingenommen, dass er indirekt, via den abhängigen Verlagsangestellten Erich Meyer-Geweke, auch das Apostelkollegium in seiner Bedeutung abgeschwächt/ausgeschaltet und stattdessen sich selbst überhöht hat: "So ist das letzte Glied dieser Kette unser Stammapostel. Ein Menschenalter schon steht er im Dienste des Herrn und seit 2 Jahrzehnten an Christi Statt an den Spitze des grossen Pilgerzuges auf Erden, um die Kinder Gottes zuzubereiten und zu vollenden auf den grossen Tag der Wiederkunft des Herrn. Das und nichts anderes ist den Sinn seines Lebens, denn er weiss mehr und besser als wir alle, dass das Erlösungswerk des Herrn auf Erden kurz vor seinem Abschluss steht. Er ist der festen Ueberzeugung, dass der Herr nicht mehr lange verziehen und die Seinen noch zu seinen Lebzeiten heimholen wird ins Vaterhaus, zumal ihm der Herr, nach seinen eigenen Worten, noch keinen gezeigt hat, der das Gotteswerk auf Erden nach ihm weiterführen solle.

Der achtzigjährige Stammapostel Johann Gottfried Bischoff steht in einer geradezu wunderbar anmutenden geistigen und körperlichen Frische für uns an Christi Statt wie ein Fels in den tosenden Brandung."

Literatur: Kalender "Unsere Familie" 1951, Seite 35.

Es steht heute ohne den geringsten Zweifel fest, dass das Erlösungswerk damals nicht kurz vor seinem Abschluss stand! Die Zahl der Gläubigen hat sich in der Zwischenzeit um den Faktor 20 vervielfacht und ein Ende ist noch nicht abzusehen. Das grösste Volk der Erde ist noch nicht missioniert. Der Sendungsauftrag Jesu aber ist eindeutig: Darum gehet hin und lehret alle Völker. Dazu gehören selbstredend auch die kleinsten Völker, wie Chanten, Mansen und Nenzen in Sibirien. Ich wiederhole: Jesus sagte, "gehets hin" (zu den Völkern) und nicht "kommet heraus zu uns in den Westen." Jesu Worte sind im Massstab 1:1 zu nehmen.

In der Folge der Botschaft Bischoffs kam es zu hässlichen Zänkereien unter den Aposteln mit Amtsenthebungen, Ausschlüssen, Spaltung der Kirche und Prozessen, die ohne jeden Zweifel

vermeidbar gewesen wären. Allein schon die Worte Jesu: "Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet" hätte Bischoff und Streckeisen abhalten müssen, die Jesu-treuen Apostel wie Kuhlen und Güttinger in einem vorgezogenen Endgericht von der Gnade Jesu auszuschliessen. Selbstverständlich hat ihr damaliges Urteil und dessen Vollstreckung vor Gott keinerlei Bedeutung, weil sie zum Richten weder Auftrag noch Befugnis haben. Es stellt sich allerdings die Frage, welches Urteil auf jene Richter zurückfallen wird.

Die medizinische Literatur gibt Antwort auf das Leiden J.G. Bischoffs, das ihn vermutlich zwischen 1948 und 1950 befallen hat: funktionelle Gedächtnisstörung. Sie darf nicht verwechselt werden mit anderen im gleichen Psychiatrie-Lehrbuch beschriebenen Krankheiten, insbesondere nicht mit Arteriosklerose oder Schizophrenie. Trotzdem ist es eine Krankheit, die das Gedächtnis betrifft und besondere Charakteristika aufweist. (Direkter Beweis 3). J.G. Bischoff kann dafür nicht behaftet worden. Allerdings wäre auch das Thema "Botschaft" vermeidbar gewesen, wenn Bischoff, den Hinweisen in der Heiligen Schrift folgend, mit 70 Jahren in den Ruhestand getreten wäre. Es gibt keinerlei Begründung für das extrem lange Beharren unserer Stammapostel und einiger Bezirksapostel in ihrem Amte, im Gegenteil. Wenn der Sendungsauftrag lautet: "Gehet hin und lehret alle Völker", dann muss der, der der Grösste sein will, das Hingehen zuallererst und am allerbesten von allen Aposteln vorleben! Das ist selbstredend ab 70 nicht mehr verantwortbar, ebensowenig wie es für Universitätsprofessoren zugelassen wird, länger ihrer Klinik vorzustehen! Es wäre vielmehr wünschenswert, wenn die Stabübergabe vom alten zum neuen Stammapostel (besser wäre Felsenapostel) endlich einmal in einem würdigen Rahmen, in aller Ruhe und mit langer Hand vorbereitet, vonstatten ginge. Aber das Abgeben einer einmal erreichten Spitzenposition muss kolossal schwer sein. Und das "in die Bank sitzen" eines Stammapostels ist vermutlich noch schwerer.

Literatur: Prof.Dr.med. Eugen Bleuler: Lehrbuch der Psychiatrie

4. Zurückgreifend auf die Heilige Schrift folgen nun einige biblische Aussagen, die den göttlichen Ursprung der Botschaft J.G. Bischoffs widerlegen:

4. A) "Alle Gottesverheissungen sind Ja in ihm und Amen in ihm." (2. Korinther 1, aus Vers 20).

Im Rundschreiben der NAK International vom 2.5.95 wird darauf hingewiesen, dass Gott ursprünglich getroffene Anordnungen und Verheissungen geändert hat, und als Beispiele hierfür wird Abraham, Ninive und Hiskia angeführt. Die NAK übersieht aber, dass zwischen diesen Verheissungen und der Botschaft Bischoffs die Analogie fehlt. Damals bestanden Verheissungen (Vernichtung von Menschen), aber auf das innige Bitten hin liess Gott Gnade walten und verschonte. Hätte bei J.G. Bischoff tatsächlich die Verheissung

Gottes bestanden, seinen Sohn zu Lebzeiten Bischoffs zu senden, gäbe es für Gott keine Veranlassung, seinen Sohn nicht zu senden; es fehlten ja entsprechende Bitten und Gebete sowohl seiner Knechte als auch seines Volkes. Die Gebete lauteten damals: "Herr, sende deinen Sohn, verkürze die Zeit" und nicht: "Herr, warte doch bitte noch zu, schenke uns doch bitte noch eine Gnadenfrist, wir nehmen gerne noch einen weiteren Stammapostel in Kauf, bis wir auch nach Schwarzafrika, in die Sowjetunion und nach China, dem Auftrag deines geliebten Sohnes entsprechend, hingegangen sind!" Ergo: Die Botschaft Bischoffs war keine göttliche Verheissung. "Denn es ist unmöglich, dass Gott lüge" (Hebräer 6, aus Vers 18)

Uebrigens: jedes innige Gebet einer gläubigen Seele verändert den Plan Gottes. Was ohne Gebet seinen natürlichen Verlauf nehmen würde, bekommt auf das Gebet hin eine göttliche Wende. Manchmal allerdings reicht das Gebet allein nicht aus; man sollte noch fasten (das hat Jesus gesagt, es wird nur von den meisten nicht mehr geglaubt)! Es stände den wohlgenährten Aposteln wohl an, Jesuworte beim Nennwert zu nehmen.

4. B) Jesus sagte:

"Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen. **Von dem Tag aber und von den Stunde weiss niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater.**" (Matthäus 24, 35.36)

"Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur." (Markus 16,15)

"Und das Evangelium muss zuvor verkündigt werden unter alle Völker." (Markus 13, 10)

"Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt." (Matthäus 24, 22).

Eine Verlängerung der Gnadenzeit ist nicht prophezeit, sondern eine Verkürzung.

Ergebnis der Expertise und Diskussion:

Stammapostel J.G. Bischoff, 1871, erkrankte zwischen 1948 und 1950 an einer funktionellen Gedächtnisstörung. Seine im 79. Lebensjahr verkündete Botschaft, Jesus Christus würde zu seiner Lebenszeit wiederkommen, ist Folge und Symptom dieser Krankheit und steht in engem Zusammenhang mit der von Endzeitvorstellungen geschwängerten Nachkriegszeit und seiner über 2 Jahrzehnte dauernden Stellung als Stammapostel und Führer der Neuapostolischen Kirche. Dass sich die Botschaft nicht erfüllt hat, ist nach der ursprünglichen Lehrmeinung der Kirche, der hauptsächliche Beweis einer menschlichen Irrung. Unverständlich bleibt die Haltung des Apostelkollegiums, deren Mehrheit ihren Auftrag als Wächter und Mahner über die reine Jesulehre nicht wahrgenommen hat. Der jetzigen Kirchenleitung wird empfohlen, ihren bisherigen Kurs zu korrigieren und die geächteten Apostel und Amtsträger zu rehabilitieren. Eine Renovation der Kirche wäre

indiziert.

[Index^](#)

NACHTRAG ZUR OBIGEN ANALYTISCHEN EXPERTISE VOM 04.09.96

- 1. Die obige veröffentlichte Analytische Expertise trägt das Datum 4. September 1996 und wurde gleichentags Stammapostel Richard Fehr als erstem Empfänger zugestellt. Er hat dazu bis heute nicht Stellung genommen. Es liegt einzig eine Aussage von Bez. Ap. Dessimoz vor, wonach der "göttliche Charakter" der Botschaft nicht mehr gelehrt werde. Diese Information sei im Moment bis Stufe Bischöfe weitergegeben worden.**
- 2. Die Expertise basiert auf den mir am 4.9.96 vorliegenden, offiziellen Aussagen der Neuapostolischen Kirche. Seither sind mir viele weitere Texte zugefallen, die meine Schlussfolgerung über die Botschaft eindeutig erhärten, andererseits aber noch schlüssigere Aussagen über die Person J.G. Bischoff und seine Krankheit bzw. Abnormität zulassen.**
- 3. Im Gottesdienst vom 1.8.1948, vor der Einsetzung von BezAp Peter Kuhlen ins Stammapostelamt, hat Stammapostel J.G. Bischoff gesagt: "Im Frühjahr, am 21. Mai, kamen dann die Apostel nach Frankfurt. Es wurde der Satzung entsprechend eine geheime Wahl vorgenommen, durch die einstimmig die Erwählung von Apostel Kuhlen als mein Nachfolger festgelegt wurde" (aus "Brot des Lebens" 1948, Seite 154). Diese Aussage J.G. Bischoffs über die Einstimmigkeit stimmt nicht! J.G. Bischoff hat sich bei der Wahl der Stimme enthalten. Er hat später mitgeteilt, dass er diese Wahl nie als göttlich anerkannt habe und sie auch niemals anerkennen werde. Das gesamte Verhalten J.G. Bischoffs, die unwahre Aussage über die Einstimmigkeit der Wahl, seine schroffe und ablehnende Haltung gegen die Wahl eines Nachfolgers -er war immerhin 77 Jahre alt-, seine Selsbstdarstellung von 1949, er (und nicht Jesus) wäre der Weinstock und er wäre der Sender der Apostel, seine Selbstüberhöhung und Selbstverherrlichung (man beachte den Bilderkult (noch heute sichtbar in den Aemterzimmern) und seine in Metall gegossene Büste von 1956, für die er seinen Kopf zum Modellabdruck hingab) usw. verlangt eine andere Gewichtung der medizinischen, posthum gestellten Diagnose. In Anbetracht des neuen neuapostolischen Schriftmaterials, das Bischoff sehr belastet,**

ist die Pseudologia phantastica (eine besondere Form der funktionellen Gedächtnisstörung) als Teilsymptom der Psychopathie weniger, die eigentliche Psychopathie an sich mit den Symptomen Ehrsucht, Geltungssucht, Herrsch- und Beherrschsucht usw. wesentlich stärker zu werten. Und die Diagnose verschiebt sich damit unwillkürlich weg von der Vorstellung einer altersbedingten und weitgehend entschuldbaren "Krankheit" hin zu einer Charakterangelegenheit. Man muss heute davon ausgehen, dass J.G. Bischoff die völlig bewusste Absicht in sich getragen hatte, die Amtsführung lebenslänglich in den eigenen Wänden zu behalten und keinen Nachfolger neben sich zu dulden. Insofern erfährt meine Expertise vom 4.9.96 eine wichtige Ergänzung und Präzisierung durch den Zuwachs an Quellenmaterial, wobei die Ungöttlichkeit der Bischoffschen Botschaft weiter untermauert wird, und seine Umgebung, die selber ein grosses Interesse hatte, die Macht in den eigenen Händen zu behalten, bzw noch mehr Macht und Befugnis zu erhalten (sein Sohn Friedrich war damals -1948- Bezirksevangelist, der Redakteur von Wächterstimme, Amtsblatt und Jugendfreund, Gottfried Rockenfelder war im Bischofsamt), hat kräftig mitgeholfen, durch die Fehlbeurteilung der politischen Lage die Endzeitstimmung anzuhetzen. Von G. Rockenfelder stammt der Satz: "Ihm (J.G. Bischoff) nicht restlos zu vertrauen und seinem Worte nur in Gedanken widerstehen zu wollen heisst, sich wider den Sohn Gottes zu versündigen" (**Wächterstimme vom 1.10.49**)

4. Erstmals stehen mir auch Aussagen der in den 50er Jahren ausgeschlossenen Apostel zur Verfügung. Sie sind mir auf Anfrage von der "Vereinigung Apostolischer Christen" (VAC) zugestellt worden. Ich möchte mich an dieser Stelle insbesondere bei den Schweizer Aposteln Erwin Kindler, Zürich, und Walter Baltisberger, Oberentfelden, herzlich bedanken. Während jenen unheilvollen Jahren war es uns neapostolischen Christen nicht erlaubt, die Schriften der VAC zu lesen; die diesbezügliche Warnung von BezAp E. Streckeisen liegt mir vor und spricht für sich. Wer sich über den damaligen "Geist", der aus Streckeisens Brief spricht, überzeugen will, kann bei mir eine Kopie anfordern. Man wird den schönen Geist einer vollendeten, zubereiteten und würdigen Brautseele vergeblich suchen. Die sture, harte und uneinsichtige Haltung unserer Kirchenoberen den geächteten und ausgeschlossenen Aposteln und Geschwistern gegenüber lässt noch heute jegliche Einsicht und jegliches Lernen aus der Geschichte vermissen. Darüber mögen auch Annäherungsversuche durch BezAp Dessimoz nicht hinwegzutäuschen, solange in der NAK die Meinung herrscht, die anderen seien im Unrecht.

[Zurück zur Übersichtsseite!](#)

Free Counter